

6. Kulturpolitische Jahrestagung

## Kulturpolitik im Welte(n)Wandel – Zusammenhalt und Teilhabe in einer vielfältigen Welt

20. – 21. April 2018 – Haus 1  
Friedrich-Ebert-Stiftung, Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

---

### LAB 6

## Kultur vor Ort: Regionen stärken und Empowerment ermöglichen

20.04.2018, 17.30 – 18.45 Uhr

Gesprächspartner\_innen:

- **Katrin Budde**, MdB, Vorsitzende des Bundestagsausschuss für Kultur und Medien
- **Peter Grabowski**, der kulturpolitische reporter
- **Dr. Norbert Sievers**, Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.
- **Mona Schlüter**, Oderbruch Museum Altranft – Werkstatt für ländliche Kultur

*Moderation:* **Arne Lietz**, SPD-Europaabgeordneter und Leiter des Kulturforums der Sozialdemokratie Sachsen-Anhalt

### **Herausforderung: Infrastruktur**

Unter dem Titel „Kultur vor Ort – Regionen stärken und Empowerment ermöglichen“ widmete sich das LAB 6 Fragestellungen regionaler Kulturpolitik. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der Gesprächspartner\_innen regte der Moderator **Arne Lietz** eine Bestandsaufnahme der aktuellen kulturpolitischen Situation an. Mit Blick auf die Herausforderungen, die sich durch die vielfältigen Transformationsprozesse in den Regionen ergeben, kamen in der Diskussion verschiedene Perspektiven zum Ausdruck. So betonte **Dr. Norbert Sievers** die Unterschiede in strukturschwachen Regionen in Ost und West, die vor allem das Vorhandensein von kultureller Infrastruktur betreffen. Um die konkrete Problemlage vor Ort besser einzuschätzen, bedürfe es zunächst einer Strukturanalyse. Dabei zeige sich oft, dass kleinere Orte und ländliche Regionen oftmals nicht nur durch eine vergleichbar schlecht ausgebaute Infrastruktur geprägt sind, sondern dass auch die Sozialstruktur eine Herausforderung darstellt. Aufgrund des demografischen Wandels und der Abwanderung insbesondere von Frauen und Personen mit einem höheren Bildungsabschluss verändere sich diese zunehmend. Problematisch sei vor allem, dass mit dem Schließen kultureller Einrichtungen auch jene engagierten, leitenden Personen verschwinden würden, die es aber gerade in strukturschwachen Regionen so sehr brauche.

### **Herausforderung: Instandhaltung von Kulturangeboten**

**Katrin Budde** hingegen sah das zentrale Problem der regionalen Kulturpolitik weniger in den mangelnden Angeboten, sondern vielmehr in der Überforderung der

Kommunen. Einerseits hinsichtlich der Finanzierung und andererseits bezüglich der Instandhaltung. Denn die Fülle an Kulturangeboten stelle die Kommunen insofern vor Schwierigkeiten, als dass viele Orte bzw. Spielstätten erst einmal wieder in Stand gesetzt, erhalten und darüber hinaus kulturell bespielt werden müssten. **Mona Schlüter** bestätigte in diesem Kontext, dass das Oderbruch Museum Altranft auch von solchen kommunalen Herausforderungen betroffen sei. Im Rahmen der Transformation beschäftigt sich das Museum unter anderem mit Folgefinanzierungen, Organisationsentwicklung und - insbesondere im Bildungsbereich - mit der wirksamen Ansprache junger Leute.

### **Herausforderung: Heterogenität der Regionen**

Nordrhein-Westfalen unterscheide sich, argumentierte **Peter Grabowski** in seinem Beitrag, wiederum grundsätzlich von allen anderen Regionen in Deutschland. Das liege daran, dass im Dreieck zwischen Dortmund, Duisburg und Bonn knapp 10 Millionen Menschen wohnen würden, was einem enormen Ballungsraum entspreche. Schon allein wegen dieser Dichte sei das Bundesland im Gegensatz zu anderen viel urbaner. Gleichzeitig gebe es acht Millionen Menschen, die im ländlichen Raum leben, wodurch letztlich eine Art Teilung innerhalb eines sehr großen Bundeslandes entstehe. Was diese Spaltung zusätzlich verstärke, sei die Tatsache, dass sich der Kern des politischen und kulturellen Lebens in Düsseldorf und Köln bzw. an der Rheinschiene abspiele. Dadurch habe die Landespolitik weniger im Blick, vor welchen Herausforderungen das übrige, oft strukturell heterogene Land stehe. Hinzu

komme die finanzielle Überlastung vieler Kommunen. Der tiefgreifende wirtschaftliche Strukturwandel im Westen der Republik und die gleichzeitig stetig wachsende Zahl von Aufgaben führe vor allem zu stark wachsenden Sozialausgaben der Kommunen. Aus deren Kassen stamme in NRW jedoch auch der Löwenanteil der Kulturförderung, weshalb die kulturelle Infrastruktur, insbesondere in den ländlichen Regionen, strukturell unterfinanziert sei.

Die Runde der Gesprächspartner\_innen war sich einig darüber, dass die vorhandenen Infrastrukturen und Problemwahrnehmungen in den Regionen sehr unterschiedlich seien und sich daher die kulturpolitischen Handlungsansätze dem spezifischen Kontext anpassen müssten. So hängen die Strategien für die jeweilige Region davon ab, welchem Strukturwandel diese ausgesetzt sind, wie sie ihn zu bewältigen versuchen.

Überdies spielen aber auch die Geschichte und Situation der Kulturakteur\_innen eine Rolle. In diesem Zusammenhang war in der Diskussion oft die Rede von kulturellen Ankerpunkten. Sievers etwa sah in den verbleibenden kulturellen Einrichtungen in strukturschwachen Regionen eine Schlüsselrolle, da sie als Anlaufstelle dienen und zudem weitere kulturelle Aufgaben übernehmen könnten. Falls es diese Strukturen jedoch nicht mehr gebe, plädierte er dafür, engagierte Personen aus dem Kulturbereich in ihrer Rolle mehr zu fördern und die Instrumente entsprechend darauf auszurichten. Wenn es allerdings nicht möglich sei, die Kulturförderung in dieser Weise zu organisieren, sollte zumindest eine projektbezogene Förderung gewährleistet werden.

## **Kulturförderungsstrategien in ländlichen Regionen**

Hinsichtlich der Kulturförderstrategien wurde aus dem Publikum angemerkt, dass derzeit urbane Diskurse dominieren würden, was wiederum zu einer problembehafteten Wahrnehmung von ländlichen Räumen als „Sorgenkind“ oder „Restgröße“ führe. Grabowski würdigte diesbezüglich die zunehmende Selbstorganisation von Künstler\_innen; wodurch sie nicht nur ihre Interessen besser vertreten, sondern auch von der Politik ganz anders wahrgenommen werden würden.

Trotzdem stelle eine projektbasierte Förderung für freie Kunstschaffende insofern ein strukturelles Problem dar, als dass ihnen dadurch die Weiterförderungsperspektive fehle, so Grabowski weiter. Aus diesem Grund formulierte er die Forderung an die Bundespolitik, langfristige Stärkungs- und Finanzierungsprogramme für den Kulturbereich zu entwickeln, die sich nicht nur auf ein bestimmtes Projekt beschränken würden. Budde, die dem Bundestagsausschuss für Kultur und Medien vorsitzt, entgegnete ihm darauf, dass die Bundesfinanzierung nie eine Förderung auf Dauer ersetze, sondern immer nur etwas anstoße. Dass dabei auch kleinere Initiativen, die sonst weniger Chancen hätten, unterstützt werden, halte sie für genauso wichtig, wie eine Mindestlaufzeit der Förderung von drei bis fünf Jahren. Ihr Verständnis von Regionalförderung bestehe darin, die Regionen so klein und differenziert wie möglich zu denken und die Impulse, die aus den Regionen selbst kommen, aufzunehmen, statt ihnen ein Konzept aufzuzwängen.

## Good Practice

Als Beispiel für eine erfolgreiche regionale Kulturpolitik nannte Sievers die Studie „Transformation kooperativ gestalten“, bei der zwei Thüringer Modellregionen erst mittels Bedarfsanalyse untersucht und dann mit ihnen gemeinsamen zwei verschiedene Kulturentwicklungskonzeptionen erarbeitet wurden. Das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, welches von Sievers geleitet wird, hat diesen Prozess begleitet. Sievers sieht es als großen Erfolg an, dass der Planungsprozess so beteiligungsintensiv gestaltet und den Bürger\_innen damit Teilhabemöglichkeiten eröffnet wurden. Auf diese Weise sei die Kulturentwicklungsplanung keine alleinige Frage der Verwaltung mehr, was seiner Erfahrung nach auch das gesellschaftliche Interesse insgesamt steigern und eine positive Wirkung auf die Region ausüben.

Die Frage, wie Kultureinrichtungen darin gestärkt werden können, wieder eine aktivere Rolle in den Regionen zu spielen, war auch für Frau Schlüter zentral. Das Oderbruch Museum Altranft bezeichnete sie als einen Werkstattort, zu dem die Bewohner\_innen des Oderbruchs eingeladen werden, um nach und nach zu einer Selbstbeschreibung der Region zu kommen. Insofern befänden sie sich in einem Prozess der Neufindung, an dem die Mitbürger\_innen aktiv teilhaben. Darüber hinaus sei landschaftliche Bildung für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit.

In verschiedenen Bildungsprojekten will das Regionalmuseum Wissen um die Zu-

sammenhänge von Landnutzung, Landschaftswandel und Heimatbeziehung vermitteln. Dem Museum, welches gleichzeitig eine Werkstatt für ländliche Kultur ist, liegt das Verständnis zugrunde, dass Landschaften Räume sind, in denen wir leben und die wir gestalten. In diesem Sinne gelingt dem Oderbruch Museum das, was Frau Budde in der Diskussion eine Brücke zwischen dem Historischen bzw. bereits Bestehenden und dem Zukünftigen nannte. Unterstützt wird das Projekt im Oderbruch derzeit von dem TRAFO-Programm, einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes, die sich an modellhafte Transformationsvorhaben in ländlichen Regionen richtet. Aus dem Publikum gab es zwar breite Zustimmung, aber auch viele Nachfragen dahingehend, wie eine ländliche Region definiert und wie die zu Fördernden ausgewählt werden würden.

Weitere Kommentare aus dem Publikum betrafen den Begriff der Hochkultur, der zu einer Abwertung anderer kultureller Leistungen führe sowie die Förderungspraktiken, die in manchen Fällen zu einer Monokulturalisierung beitragen würden. Forderungen und Handlungsbedarfe in Richtung Kulturpolitik bezogen sich unter anderem auf die bestehenden ehrenamtlichen Strukturen, Vereine und Organisationen vor Ort, die als wertvolle Partner und Netzwerke dienen und noch stärker genutzt und gewürdigt werden sollten. Die Bedeutung gemeinsamer Kulturanker in den Regionen und deren Erschaffung und Stärkung wurde abschließend nochmals von allen Diskutant\_innen hervorgehoben.

# Impressum

## **Herausgeber**

Forum Berlin ◦ Friedrich-Ebert-Stiftung  
Hiroshimastraße 17 ◦ 10785 Berlin

## **Verantwortlich**

Franziska Richter

## **Kontakt**

[franziska.richter@fes.de](mailto:franziska.richter@fes.de)

© 2018 Forum Berlin ◦ Friedrich-Ebert-Stiftung

*\* Der Inhalt des Beitrages enthält Meinungen der Redner\_innen der 6. Kulturpolitischen Jahrestagung der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Diese sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der FES.*